

Es ist unglaublich, es müßte Nacht sein, und es ist ganz hell oder genauer gesagt, es ist ein schmutziges Grau auf allen Seiten. Das, was ich schreibe, klingt kindisch, aber es ist wirklich der Wahrheit entsprechend: das Wasser, das uns unaufhörlich peitscht, ist horizontal. Ist es das Meerwasser oder ist es Regen? Schwerlich zu unterscheiden und dann, was will das auch heißen? Ich habe immer geglaubt, daß die Wellen nur von einer Seite kommen, aber jetzt sehe ich, daß eine immer ungeheurerlicher als die andere, den Horizont versperrt und von drei, vier, fünf verschiedenen Seiten auf einmal zusammenlaufen.

Wie unheimlich das Pfeifen des Windes im Tauwerk klingt. Man könnte glauben, es ist ein richtiges, aber stets wechselndes Lied. Mlle. Henriette, die sich zu mir geflüchtet hat, um nicht allein zu sein, hört es wie ich und ist auch erstaunt. Sie findet es musikalisch und eigenartig. Ohm gibt mir den Schlüssel des Rätsels.

„Es ist wirklich ein Lied,“ klärt er uns auf, „der chinesische Steuermann über uns auf der Deckkajüte pfeift, um die Dämonen des Meeres zu beschwören.“

Ohm und ich, wir plaudern zusammen. Welch ein guter Riese dieser Seemann ist! Jedesmal, wenn er zu uns spricht, versucht er uns zu beruhigen. Heute sieht es noch böse aus und vielleicht noch heute Nacht, aber morgen ist wieder gutes Wetter. Und welch gutes Lächeln sein breites, ausrasiertes Gesicht, das zwei Grübchen jugendlich gestalten, verklärt. Ach, der brave Junge, er weiß nicht, daß ich die Instrumente zu lesen verstehe, und ich sage es ihm auch nicht. Es ist besser so.

Von sechs Tagen auf dem Meere haben wir meiner Schätzung nach schon vier Tage Verspätung und der Kapitän hofft, daß die Regierung von Neukaledonien uns durch den leichten Kreuzer „Aldebaran“ suchen läßt, da ihm die Erscheinung des Zyklons sicherlich durch ihre Spezialinstrumente angezeigt worden ist. In jedem Falle, soviel ist sicher, der „Aldebaran“ wird hochwillkommen sein.

Vielleicht wird er uns in zwei Tagen bemerken, wenn wir dann noch am Leben sind... aber mein Gott, wie lang sind die schlaflosen Nächte in einer solchen Entfesselung! Schließlich, trotz der physischen und moralischen Ermattung, behielt ich den Kopf oben, und es gelang mir, auch unseren kleinen weiblichen Passagier, das arme Mädels, aufzurichten, worauf ich sehr stolz war. Wenn ich auch Furcht hatte, so wußte ich sie zu unterdrücken, und dies ist auch schon etwas



Einem der Matrosen wurde der Arm zerquetscht und einem anderen der Kopf gespalten (S. 29)